

Beinahe alle Missionare waren nun hingeopfert, und ein neues Edict, welches jedem Fremden, auch den Holländern, in Japan zu reisen verbot, machte es den Priestern unmöglich, der verwaisteten Heerde beizuspringen, unmöglich auch, dieselbe vor Thaten der Verzweiflung zurückzuhalten. Zu einer solchen kam es im December 1637. Jener Fürst von Xrima, der seinen Vater dem Henter überliefert, den Glauben abgeschworen und die Christen grausam verfolgt hatte, war vom Schogun wegen anderer Verbrechen abgesetzt und mit seiner Familie verbannt worden. Der neu eingesezte Daïmio brachte nach japanischer Sitte alle seine Beamten mit. So sahen sich die Beamten und Krieger des verbannten Apostaten dem Elende preisgegeben, während die übrigen Unterthanen von dem neuen Herrn durch übermäßige Steuern gebrüdt wurden. Diese politischen Verhältnisse veranlaßten einen Aufstand, der dadurch das Gepräge eines Religionskrieges erhielt, daß die im großen Ganzen noch immer christliche Bevölkerung des südwestlichen Kjusiu sich erhob. Sie kämpften unter der Kreuzesfahne. Aber ihr Angriff auf Xrima wurde abge schlagen, und da sie sich bald überlegenen Streitkräften gegenüber sahen, warfen sie sich in die Festung Farunajo bei Simabara am Meeresstrande und vertheidigten sich mannhafte. Erst als der Holländer Koekebatter auf Verlangen der japanischen Regierung, um sich dieser angenehm zu machen, nicht nur den Belagerern sein schweres Geschütz sammt Munition zur Verfügung stellte, sondern auch die Festung selbst von der Seeseite aus beschos, wurde der Platz mit Sturm genommen, am 15. April 1638. Die Sieger verschonten niemanden; 35 000 Christen wurden niedergehauen.

In den folgenden Jahren erlitten die letzten Priester, welche der japanischen Kirche geblieben waren, den Martertod: im Juli 1639 P. Petrus Cassou S. J. und bald nachher P. Baptist Porro S. J., der mit allen Einwohnern eines christlichen Weilers verbrannt wurde. Im J. 1642 machte P. Anton Rubino S. J. mit 4 Patres seines Ordens den Versuch, Japan zu betreten. Sie scheiterten bei Satsuma am 11. August und wurden wenige Tage später gefangen und nach Nagasaki geführt, wo sie während sieben Monaten durch die Wasserqual, durch glühende Eisen u. s. w. gemartert wurden, bis sie endlich im März 1643 in der Grube ihren Kampf vollendeten. Unter ihnen war ein Pole, P. Albert Meczinski. Im nämlichen Jahre wagte P. Peter Marquez S. J. mit 4 Ordensgenossen einen letzten Versuch. Sie alle wurden sofort bei der Landung ergriffen und zum Martertode geführt. Im darauffolgenden Jahre erkrank der letzte Vice-Propinzial P. Kaspar de Amaral S. J. bei einem Schiffsbruch. Damit endete vorläufig die hundertjährige Missionsgeschichte Japans, eine der blutigsten, wenn nicht die blutigste Episode der Kirchengeschichte, aber voll leuchtender Beispiele der schönsten christlichen Tugenden und des erhabensten Opfermuthes.

Die einzigen Europäer, denen die Küsten Japans während der folgenden zwei Jahrhunderte zugänglich blieben, waren die Holländer. Ansonst hatten die Portugiesen 1640 einen letzten Versuch gemacht, die Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen. Macao sandte vier seiner angesehensten Bürger mit reichen Geschenken an den Schogun. Am 6. Juli erreichten sie Nagasaki und wurden, wie sie es erwarteten mußten, sofort als Gefangene erklärt. Am 25. Juli verurtheilte ein kaiserliches Decret sämmtliche Ankömmlinge zum Tode, und am 3. August wurde das Urtheil vollstreckt. Dreizehn Afiaten wurden begnadigt; sie sollten die Kunde der Hinrichtung auf einem japanischen Fahrzeug nach Macao bringen. Die übrigen 61 Personen wurden auf dem „heiligen Berge“ enthauptet; man hatte ihnen um den Preis des Abfalles das Leben angeboten; aber alle blieben treu, selbst die Knaben von 8 und 11 Jahren. Dann wurde das portugiesische Schiff sammt seiner ganzen Ladung und selbst den Kleidern der Hingerichteten verbrannt. Nun durfte kein portugiesisches Fahrzeug mehr einlaufen. Als 1685 ein portugiesisches Schiff 12 schiffbrüchige Japaner landen wollte, wurde nicht einmal dieses gestattet. Die calvinistischen Holländer nahmen es mit dem Bekenntniß ihres Glaubens nicht so genau. Unter den schwächlichsten Bedingungen, wozu sich ihr Krämergeiz bequeme, durften sie bleiben. Es wurde ihnen verboten, die Jahre nach Christi Geburt zu zählen, den Sonntag zu feiern, selbst auf ihren Schiffen Gottesdienst zu halten u. s. w.; sie durften ihre Todten nicht in japanische Erde bestatten und wurden auf dem kleinen Inselchen Desima, das im seichten Wasser von Nagasaki aufgeschüttet war, als Gefangene behandelt. Seit 1666 wurde jährlich von den im Verdachte des Christenthums Stehenden die sogen. „Jesumi“-Ceremonie gefeiert, welche darin bestand, daß sie ein Crucifix und ein Bild der Mutter Gottes mit Füßen treten mußten. Carreri behauptet, die Holländer hätten sich auch dazu bequemt, das Kreuz mit Füßen zu treten; Andere läugnen das; aber es bedurfte dessen zur äußeren Abläugnung des Christenthums nach den angeführten Zuständen nicht mehr.

Die Landung war somit für katholische Priester unmöglich gemacht; aber sie wurde dennoch von Zeit zu Zeit versucht. Sibotti, der 1702 den Cardinal Lournon nach Ostasien begleitete, wagte sie im October 1709. Ueber die Art seines Todes hat man keine sicheren Nachrichten. Im J. 1749 drangen 3 Jesuiten in Japan ein: einer derselben diente zehn Jahre als Koch auf einem holländischen Schiff, ehe ihm die Landung gelang. Auch über ihr Loos hat man keine Kunde. Um 1829 endlich erhielt man durch 20 schiffbrüchige Japaner, welche Medaillen trugen, die erste Nachricht, daß das Christenthum in Japan noch fortbestehe. Um 1810, erfuhr man ferner, sei noch eine Frau um des christlichen Glaubens willen hingerichtet worden, und etwa 70 hätten